

A Dreikönig 2023, Hain und Herzogenburg (pontifikal)

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Erzählung von Dreikönig ist uns vertraut: Da machen sich die Sterndeuter, die Weisen aus dem Morgenland auf den Weg – nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil Herodes sie schickt – sie folgen dem Stern und schließlich werden sie vom Anblick des Kindes überwältigt. Sie knien hin und bringen ihre Schätze dar – Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Diese Geschenke irritieren mich immer! Die christliche Frömmigkeit deutet sie seit jeher als Vorausbilder für das Leben Jesu, wie es auch in einem Hymnus des klösterlichen Stundengebets heißt: *„Den König kündet an das Gold, dem Gott steigt auf des Weihrauchs Duft, doch weist voraus auf Tod und Grab der Myrrhenkörner Bitterkeit.“*

Aber so eindeutig scheint mir das nicht zu sein. Erstens wussten die Sterndeuter ja nicht, wen und was sie da antreffen würden – wie hätten sie also diese Dimensionen des Jesuskindes ahnen können? Noch dazu müsste man ganz unkompliziert sagen: Gold, Weihrauch und Myrrhe machen einem kleinen Kind wohl wenig Freude, es kann nichts damit anfangen. Da drängt sich ein Gedanke auf: Hatten die Weisen, die Sterndeuter, diese Dinge ursprünglich mitgenommen zu ihrer eigenen Absicherung im Lauf der Reise? Gold ist wertbeständig, jeder kennt es und jeder akzeptiert es, es ist zur damaligen Zeit das einzige sozusagen globale Zahlungsmittel; die Weisen wussten nicht, wie lange ihre Reise dauern würde – und sollte sich eine Notlage ergeben, sollten sie selbst irgendwelche Notwendigkeiten verspüren: Das Gold würde ihnen helfen, alles zu bekommen, was sie brauchten. Betrachten wir mit dem gleichen Blick den Weihrauch: Wir kennen ihn ja fast nur aus der gottesdienstlichen Verwendung, mit einem sakralen Hintergrund; aber im arabischen Raum wurde und wird er zuerst einmal verwendet, um in einem Zelt, in einer Hütte, unangenehme Gerüche zu überdecken; wer unangenehm riecht, ist sozial abstoßend, dessen

Gegenwart meiden wir – denken Sie daran, wie wir uns verhalten, wenn wir in der U-Bahn in die Nähe eines Obdachlosen geraten; da ist auf einmal sehr, sehr viel Platz; der Weihrauch garantierte auch auf einer langen Reise mit eingeschränkten Pflegemöglichkeiten den Erhalt eines gewissen sozialen Status. Vielleicht auch eine Form der Absicherung der drei Weisen? Auch die Myrrhe ist in so einem Blickwinkel deut- und denkbar: Sie wurde verwendet um Kranke zu behandeln und – um Tote zu salben. Also sogar daran hatten die Weisen gedacht und wurden damit ihrem Namen gerecht: Sollte einer krank werden kann man ihm helfen; sollte jemand sterben, kann man ihn würdig begraben. So gewinnen diese Gaben eine interessante Dimension: Die Weisen hatten sie nicht auf Verdacht hin mitgenommen, sondern zu ihrer eigenen Sicherheit; und als sie das Jesuskind erkannt hatten als das, was es ist, da wurde ihnen schlagartig klar: DIESES Kind ist der Dreh- und Angelpunkt, DIESER Jesus gibt Sicherheit; und sie wagen es, das, was ihnen bisher Sicherheit verliehen hatte im Leben und über das Leben hinaus, vor Jesus abzulegen für ihn hinzugeben.

Diese Geschenke sind daher ein Symbol für den Glauben: Wer Jesus findet, kann von vielen vermeintlichen und falschen Sicherheiten des Lebens Abschied nehmen. Halten wir uns vor Augen: Die Weisen hatten nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Befehl des Herrschers ihre Heimat verlassen müssen; sie wussten nicht, wohin ihr Weg sie führen würde; aber als sie am Ziel waren, waren sie bereit, ihre letzten Sicherheiten hinzugeben, auf die sie gebaut hatten. So frei wie jetzt waren sie noch nie gewesen: Jesus im Herzen – und die Hände leer. So kehrten sie auf neuen Wegen nach Hause zurück.

Und da liegen nun Gold, Weihrauch und Myrrhe vor dem Jesuskind – was sollte es damit anfangen? Die sogenannten Schätze werden zu Zeichen der Hingabe:

Zeichen der Selbsthingabe der Weisen, aus denen die Tradition dann Könige machen wird. Das Jesuskind soll nicht bestochen werden mit Gold, Weirauch und Myrrhe, es geht ihnen nicht darum, es sich mit dem göttlichen Kind gut zu stellen. Es geht um die Feststellung der befreienden Kraft der Gegenwart Jesu im eigenen Leben: Was gerade noch ein Schatz war, wird zum hinderlichen Plunder, den die Weisen vor dem Jesuskind ablegen, um sich selbst davon zu befreien. Wiederum werden die Weisen ihrem Namen gerecht.

Und erstmals zeigt sich hier etwas, was sich als Konstante durch die Evangelien zieht: Wer Jesus kennengelernt hat, bleibt nicht in aller Ruhe bei ihm; sondern bricht auf zu neuen Zielen; man kann nicht in der Gegenwart Gottes die Komfortzone des eigenen Lebens aufbauen, ganz im Gegenteil: Nun beginnen die Herausforderungen erst – gerade dann, wenn das Herz voll ist und die Hände leer; was aber entschieden besser ist, als umgekehrt: Mit leerem Herzen kann man nicht leben, und seien die Hände noch so voll.

Gold, Weihrauch und Myrrhe werden zu Symbolen der Hingabe der eigenen Sicherheit: Reichtum, soziales Kapital, Gesundheit – sind vielleicht gar nicht so wichtig, wie wir meinen. Weise ist, wer das erkennt.

Dass sich diese Symbole der menschlichen Hingabe an Gott dann wandeln zu den Symbolen der göttlichen Hingabe an die Menschen – das ist christliche Mystik, hier passiert ein wunderbarer Tausch, ja: Hier an der Krippe werden Gold, Weihrauch und Myrrhe GEWANDELT in die königliche, göttliche und hingebende Lebensdimension Jesu.

Von dieser Wandlung leben wir – sie ereignet sich heute in Brot und Wein; sie werden zu Leib und Blut Christi; Zeichen seiner Hingabe an uns Menschen. Weise ist nicht, wer dieses Geheimnis begreift – sondern wer fähig ist, darin einzutauchen; so wie die Sterndeuter vor mehr als 2.000 Jahren an der Krippe.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!